

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 180.

Montags, den 29. Juni.

1835.

Das Grab bei Connewitz.

Wie an des Ufers schiffbekränzte Borde
Der wirre Strom die schaumigen Fluthen schlägt;
Wie eine wilde, arggefinnte Horde
In's Land des Glücks des Aufruhrs Fackel trägt;
Und wie nach manchem lieblichen Accorde
Ein Mißgetön des Lauscher's Ohr zersägt:
So ist dir, heitres Grab in deinem Frieden,
Der Straße Lärm, des Fragers Blick beschieden.
Denn wenn der Städter sich gen Mittag wendet,
Wo ihm die Pappelnstraße aufgethan,
Die mit dem heil'gen Kreuzesbild sich endet;
Wenn matter wir dem trauten Dorfe nah,
Wo bald ein Forst uns milde Kühlung spendet
Und fast beschwagt, die Würdigkeit sey Bahn:
Gewahren wir rechts an des Weges Tiefen
Ein niedriges Grab, gleich stummen Hieroglyphen.
Ein Jünglingsherz in seinen schönsten Träumen
Und eine Brust, in kühnem Muth geküßt,
Der reine Sinn, der ohne sprödes Säumen
Da, wo es galt, das Rechte gern erwählt,
Der feste Trog, der in des Busens Räumen
Mit zarter Frauenliebe sich vermählt,
Der Körperschönheit anmuthvolles Prangen,
Dies — sagt man — sey von dieser Gruft umfangen.
Denn als der Ruf des einst Gewalt'gen tönte,
Der Fürsten selbst für ein Gesetzbuch galt:
Was Wunder, wenn er Dessen Scheu verhöhnte,
Dem sonst beim Kampf die Seele überwallt?
Daß stets nur Den der Lorbeer wüthig krönte,
Dem Dank, nicht Fluch, die Lippe nachgefallt:
Wohl sah dies Der, den diese Stangen meinen;
Doch sollt' es noch mit Herd'ern sich vereinen.
Es knüpfte sich, gleich rosen Blumenketten,
Um ihn und Laura ein geliebtes Band.
Der Jüngling zog hinaus; wer mag Sie retten
Vor der Verwandten schändem Unbestand!
Ein Zweiter stüzt sein Wagen und sein Betten
Auf hohen Rang und seines Goldes Tand;
Sie unterliegt dem Zwang; hin zum Altare
Schleppt man sie; doch ihr Brautbett ward — zur Wahr. —

Bei Leipzig war's. Des Krieges Furien rasen,
Und furchtbar dröhnt das Echo rings umher.
Der Frankenadler sinkt. Durch alle Straßen
Ergleht gepeitscht sich ein Franzosenmeer.
„So will ich frei und treu den Tod umfassen!“
Ruft unser Jüngling, strahlend hoch und hehr.
Die Kugel pfeift — er sinkt — und lautlos haben
Da, wo er starb, die Treuen ihn begraben. —
Und wenn auf düstern, sternbesät'ten Wagen
Die Mitternacht die scheuen Rosse lenkt:
Hört man mit leisem Ohr ein fernes Klagen,
Wie jammernd man sich eine Jungfrau denkt.
Doch wenn es Eins vom nahen Thurm geschlagen,
Wird Horschenden ein süß'rer Laut geschenkt;
Die Lüfte scheinen lieb und warm zu zittern,
Uns engvereint zwei Seelen zu umwittern. —
O! laßt uns fromm die schöne Sage hegen,
Dem Glauben fest und willig uns vertraun;
O! laßt uns zart den kleinen Hügel pflegen,
Mit leiser Hand an seinem Schmucke baun;
Der echten Liebe winke er entgegen,
Manch reine Zähre möge ihn bethaun,
Und wenn zwei Herzen liebend sich gefunden,
Seh er der Ort, wo sie ihr Schwur verbunden.

H.

Miscellen.

Ein Bauer bot einst einen jungen Bock auf dem Markte zu Wien feil. Eine schön gepuhte Frau bezweifelte indeß, ob es auch wirklich ein Bock sey, da er ja keine Hörner habe. „Warten Sie nur, Madame,“ erwiderte der schlaue Landmann, „wenn er erst einige Zeit in der Stadt gewesen seyn wird, wird er schon welche bekommen.“

Herr v. S. ging in einem heißen Sommertage mit zwei schwarzen Rössen spazieren. Ein Freund, welcher ihm begegnete, rief ihm erstaunt zu: „Mein Gott, lieber S., was fehlt Ihnen, zwei Rösser in dieser Hitze?“ — „Das Unglück verfolgt mich,“ entgegnete dieser mit betrübter Miene, „vorgestern erst starb mir mein Onkel und gestern auch die Tante, daher die doppelte Trauer.“